

NATIONALE VARIETÄTEN DER SERBOKROATISCHEN SPRACHE

Beim gesteuerten Zweitsprachenerwerb sieht sich der Lehrer in der ersten Unterrichtseinheit oft allgemeinen Fragen bezüglich der gegenwärtigen Sprachsituation und der aktuellen Sprachbezeichnungen konfrontiert. Zur Klärung dieser Fragen können der Begriff der nationalen Standardvarietäten und Parallelen zu ähnlichen Sprachsituationen in Europa und in der Welt von Nutzen sein. Im vorliegenden Beitrag wird auf die am häufigsten gestellten Fragen eingegangen und es werden Antworten basierend auf der einschlägigen Literatur angeboten.

Frage 1: Es wird behauptet, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch und Montenegrinisch seien verschiedene Sprachen. Es wird jedoch auch die Auffassung vertreten, es handele sich um eine Sprache, für welche die Sprachbezeichnung Serbokroatisch angemessen sei. Diese einander widersprechenden Positionen verwirren vor allem Ausländer und mit den Verhältnissen in den betreffenden Ländern nicht näher Vertraute. Wie soll man sich eigentlich die dortige Sprachsituation vorstellen?

Antwort: Stellen Sie sich vor, Muttersprachler des Standarddeutschen in Deutschland und Österreich würden behaupten, sie sprächen verschiedene Sprachen, und sie würden für diese "Sprachen" verschiedene Namen benutzen. Ebendas ist mit der Sprache in Kroatien, Serbien, Bosnien und Montenegro geschehen. Demgegenüber sollten Sie wissen, dass die standardsprachlichen Unterschiede zwischen den genannten Ländern noch geringer sind als zwischen Deutschland und Österreich (Thomas 2003, 314; Pohl 1996, 219). Sie sind geringer als die Unterschiede im Standardenglischen zwischen England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und Kanada (McLennan 1996, 107) oder die Unterschiede im Standardfranzösischen zwischen Frankreich, Belgien und Kanada, im Standardspanischen zwischen Spanien und Lateinamerika, im Standardportugiesischen zwischen Portugal und Brasilien (Thomas 2003, 314). Die sprachlichen Differenzen zwischen den Nachfolgestaaten Jugoslawiens sind auch geringer als diejenigen im Standardniederländisch zwischen den Niederlanden und Belgien oder als die Unterschiede zwischen *White English* und *Black English* in Großstädten im Norden der USA (Gröschel 2003, 180-181).

Frage 2: Dann müsste jedem in Kroatien, Serbien, Bosnien und Montenegro klar sein, dass es sich um eine Sprache handelt. Wie erklärt es sich, dass sie überwiegend dennoch das Gegenteil behaupten?

Antwort: Die Behauptung, es handele sich um vier verschiedene Sprachen, welche die Namen der neu entstandenen Staaten tragen sollten, haben die politischen Eliten der jeweiligen Staaten unter ihren Mitbürgern verbreitet. Der Erfolg ihrer Überzeugungsarbeit lässt sich dadurch erklären, dass sie die Bedeutung des Wortes *Sprache* geändert haben: *Sprache* bedeutet dort nicht mehr, sich untereinander verständigen oder nicht verständigen zu können, sondern die gleiche oder aber verschiedene nationale Zugehörigkeit(en) zu besitzen (Mappes-Niediek 2005, 30). Die politischen Eliten haben Nation(alität) und Sprache zu Synonymen erklärt (Richter-Malabotta 2004, 81). Im Allgemeinen sind exkommunistische Länder geneigt, die Nation mit der Sprache gleichzusetzen, da Karl Marx eine eigene Sprache für ein Kriterium für eine Nation hielt (vgl. die Kritik daran bei Pfaff 1994, 51-52). Diese romantische Ansicht aus dem 19. Jh., dass

nur eine eigene Sprache die Existenz eine Nation begründen könne, wird in westlichen Demokratien nicht vertreten, da sie von der Wirklichkeit längst überholt ist. Davon zeugt die Existenz vieler Nationen, die die gleiche Sprache sprechen wie andere Nationen, z.B. die österreichische Nation, die schweizerische, die belgische, amerikanische u.s.w. (Kohn 1962, 20; Pfaff 1994, 51-52; Esbach 2000, 60-61). Es ist heute unbestritten, dass eine Übereinstimmung zwischen Nation und Sprache nicht besteht, welche jedoch bestehen müsste, wenn Sprache das bestimmende Kriterium für die Existenz einer Nation wäre (Greenfeld 2001, 663-664). Aus diesem Grund ist die Vorstellung von Sprache als nationenbildendem Faktor ein Mythos (ebd.). Als Folge einer offiziellen Unterstützung dieses Mythos im südslawischen Raum entsteht eine sprachliche Apartheid in Schulen südslawischer Länder (Greenberg 2001, 26-27), da Schüler aufgrund ihrer nationalen Zugehörigkeit in getrennte Schulen oder Klassen aufgeteilt werden, unter dem Vorwand, sie sprächen verschiedene Sprachen. Diese Erscheinung wird von einer anderen begleitet: Es entstehen Plagiate, z.B. ist das Sprachlehrbuch *Bosanski jezik za strance* der bosnischen Autorin F. Pelešić-Muminović (Zenica 1997) entstanden, indem das Sprachlehrbuch *Srpskohrvatski jezik I* (Beograd 1979) der serbischen Autorinnen Z. Vukadinović und J. Jovanović einfach abgeschrieben wurde. Die "Autorin" des *Bosanski jezik za strance* hielt es für ausreichend, den Titel bzw. den Sprachennamen zu ändern, um das Werk anderer als ihr eigenes vorstellen zu können.

Frage 3: Warum verbreiten die politischen Eliten der betreffenden Länder die Behauptung, es handele sich um vier verschiedene Sprachen?

Antwort: Nationale Eliten auf dem Gebiet Exjugoslawiens haben bereits vor einigen Jahrzehnten begonnen, an der Entstehung von mehreren selbständigen Nationalstaaten zu arbeiten, ausgehend von der falschen Annahme, ohne eine eigene Sprache könne es keine Nation und keinen Nationalstaat geben. Sie wollten deshalb sich selbst und andere davon überzeugen, dass sie verschiedene Sprachen sprechen, um auf diese Weise ein Anrecht auf selbständige Nationalstaaten zu erlangen. Jetzt, wo verschiedene Nationalstaaten schon bestehen, herrscht darin weiterhin die falsche Ansicht "eine Nation – eine Sprache – ein Staat" vor. Aus diesem Grund beharren die neu entstandenen Staaten auf der Behauptung, es handele sich um verschiedene Sprachen, denn sie befürchten, dass die Erkenntnis des Bestehens einer gemeinsamen Sprache zu einer erneuten Vereinigung der Staaten bzw. zu einer Konföderation führen könnte, wodurch die heutigen nationalen Eliten einen gewissen Machtverlust erleiden würden. Diesen Eliten ist nicht bewusst, dass eine gemeinsame Sprache die Existenz von selbständigen Nationalstaaten nicht in Frage stellt (schließlich gibt es ja viele Staaten, die eine gemeinsame Sprache sprechen, vgl. Klose 1993, 69; Mattusch 1999, 106-107).

Frage 4: Wie kann die Sprachsituation in Kroatien, Serbien, Bosnien und Montenegro linguistisch begründet beschrieben werden?

Antwort: Die Antwort auf diese Frage ist eigentlich einfach, da es zahlreiche weitere Fälle gibt, in denen mehrere Nationen eine Sprache sprechen und dabei national bedingte Sprachunterschiede bestehen. Da alle derartigen Sprachen mehrere Zentren und nationale Varietäten (Varianten) aufweisen, werden sie in der Linguistik als plurizentrische (polyzentrische) Standardsprachen bezeichnet. Fast alle größeren europäischen und viele nichteuropäische Sprachen sind plurizentrisch, z.B. Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Malaiisch, Arabisch (Blum 2002, 124). Im *Metzler Lexikon Sprache* wird eine *plurizentrische Sprache* definiert als "Sprache mit mehreren nationalen Standardvarietäten, die sich zwar in einzelnen Punkten unterscheiden, aber nicht so stark, dass sie eigenständige Sprachen konstituieren würden, z.B.

Englisch (britisches, amerikanisches, australisches usw. Standardenglisch), Deutsch (dt., österreichisches, Schweizer Standarddeutsch), Portugiesisch (portugiesisches, brasilianisches Standardportugiesisch)" (Glück 2000, 535). Eine ähnliche Definition lautet: "Plurizentrische Sprache. Sprache mit mehreren nationalen 'Zentren', die jeweils unterschiedliche Standardvarietäten ausbilden: Die (vorwiegend lexikalischen und phonetisch-phonologischen) Unterschiede sind zwar deutlich ausgeprägt, rechtfertigen jedoch nicht den Ansatz einer eigenen Sprache. Beispiele sind die national unterschiedlichen Ausformungen des Englischen oder des Deutschen" (Bußmann 2002, 521-522).

Gegenseitige Verständlichkeit zwischen nationalen Varietäten erweist, dass es sich um ein und dieselbe Sprache handelt (Mattusch 1999, 74). Die gegenseitige Verständlichkeit zwischen der kroatischen, serbischen, bosn(iak)ischen und montenegrinischen nationalen Varietät "exceeds that between the standard variants of English, French, German, or Spanish" (Thomas 2003, 325).¹ Die weitgehenden Übereinstimmungen im Sprachsystem bestätigen ebenfalls, dass es sich um eine Sprache handelt: "Linguistisch haben wir aber nur *ein* Sprachsystem, das in mehreren Varianten auftritt; dies steht ernsthaft nicht zur Debatte" (Hinrichs 1997, 14). D.h. "die Tatsache, daß das moderne Serbische und Kroatische Varianten (Kulturdialekte) *einer* Sprache sind, wird durch die entscheidenden Übereinstimmungen im Sprachsystem bewiesen" (Pohl 1996, 214). Zum selben Ergebnis führt auch die Anwendung des dritten Kriteriums für die Unterscheidung von Einzelsprachen: Alle nationalen Varietäten beruhen auf der gleichen Dialektbasis (Cooper 1989, 139), in diesem Fall auf dem Stokavischen (mehr zu den genannten linguistischen Kriterien vgl. Kordić 2004).

Typischerweise sind die nationalen Varietäten einer plurizentrischen Sprache in verschiedenen Staaten lokalisiert. Bis Anfang der 90er Jahre war Serbokroatisch die einzige plurizentrische Sprache, deren nationale Varietäten sich innerhalb eines einzigen Staates befanden (Ammon 1995, 46). Nach dem Zerfall Tito-Jugoslawiens ist es auch in dieser Hinsicht zu einer typischen plurizentrischen Sprache geworden.

Frage 5: Es wird viel über Sprachunterschiede geredet und darüber, dass bereits in der fernerer Vergangenheit Kroatisch, Serbisch, Bosnisch und Montenegrinisch verschiedene Sprachen gewesen seien.

Antwort: Da die heutige Sprachsituation einen objektiven Beobachter nicht zu dem Schluss führt, dass es sich um verschiedene Sprachen handelt, wenden sudslawische nationale Ideologen zwei Strategien an. Die eine ist, den nationalen Sprachunterschieden ein überproportionales Gewicht beizumessen (als Kritik daran vgl. Schubert 1997, 85, 88, 90-91; Dąbrowska 1998, 21-23, 28; Ressel 2000, 233). Dabei vermeidet man den Hinweis darauf, dass fast die ganze Sprache bei den betreffenden Nationen identisch ist. Die zweite Strategie besteht darin, in der Geschichte nach Argumenten für die Legitimation einer Nationalsprache zu suchen. Die vermeintlich uralte Existenz einer Nationalsprache wird aus einer angeblich uralten Existenz der eigenen Nation abgeleitet (Sundhaussen 1997, 84), da Nation mit Sprache gleichgesetzt wird. Auf diese Weise wird die Suche nach aktuellen linguistischen Beweisen in den Hintergrund

¹ Die Messung der gegenseitigen Verständlichkeit wurde seit den Arbeiten der amerikanischen Sprachwissenschaftler Voegelin und Harris [1951] ständig optimiert. Schon in den 70er Jahren ist hierzu eine verlässliche Methode entwickelt worden (vgl. mehr dazu Casad 1974, 99-117). Linguistische Institute verwenden zur Messung Tests in Form eines kohärenten Texts oder in Form von isolierten Sätzen, wobei letztere weniger Redundanz aufweisen und deshalb schwieriger zu verstehen sind (Casad 1974, 89-98; Ammon 1987, 325). Wenn die Tests einen hohen Grad an gegenseitiger Verständlichkeit ergeben, werden die betreffenden Varietäten ein und derselben Sprache zugeordnet: »This usually happens when the resulting mutual intelligibility lies between 75% und 85%« (Ammon 1987, 325).

gedrängt, denn wenn es eine Nationalsprache schon zu Urzeiten gegeben hätte, würde sie selbstverständlich auch heute noch existieren.

Weder darf jedoch Nation mit Sprache gleichgesetzt werden noch bestehen die südslawischen Nationen seit uralten Zeiten: Der Nationenbildungsprozess begann im südslawischen Raum im 19. Jh., seinen Abschluss fand er zwischen den beiden Weltkriegen (Kessler 1997, 95), in einigen Fällen noch später (Sundhaussen 1993, 44).

Frage 6: Man bekommt häufig zu hören, dass die südslawischen Nationen kulturell und daher auch sprachlich verschieden sind.

Antwort: Nationale Ideologen in Kroatien, Serbien, Bosnien und Montenegro behaupten, dass es sich um verschiedene Nationalkulturen handle und dass deshalb von einer gemeinsamen Sprache nicht die Rede sein könne. Diese These lässt sich jedoch nicht aufrechterhalten. Kulturgrenzen stimmen bekanntlich weder mit Sprach- noch mit National- oder Staatsgrenzen überein (Ammon 1995, 31). Die modernen Nationen bestehen aus verschiedenen Kultursphären, die miteinander weniger zu tun haben als mit den jeweils entsprechenden Kultursphären anderer Nationen (Lemberg 1964 II, 44; Esbach 2000, 65). Wenn man sich beispielsweise die Sitten und Traditionen ansieht, die zu den kulturellen Hauptmerkmalen gehören, stellt man fest, dass sie nicht mit National- oder Staatsgrenzen übereinstimmen: "diese [= Sitten und Traditionen] zeigen oft schon große Unterschiede innerhalb einzelner lokaler Bereiche, und andererseits neigen sie dazu, sich in unseren Zeiten über die ganze Welt hin, oder doch mindestens innerhalb sehr großer Bereiche, gegenseitig anzugleichen" (Kohn 1962, 21). Dass die kulturelle und die ethnische oder nationale Identität nicht zusammenfallen, äußert sich auch darin, dass es nicht ungewöhnlich ist, von einer gemeinsamen europäischen Kultur oder von europäischen kulturellen Merkmalen zu sprechen, während gleichzeitig die ethnische Vielfalt Europas unbestritten bleibt (Reilly 2001, 5). Die Kultur wird zur Klassifizierung nach Nationen für untauglich gehalten (Reiter 1984, 191). Eine konsequente Aufgliederung von Menschen in bestimmte Kulturen ließe sich nicht durchführen (Riedel 2005, 302). Im Hinblick auf die National- und Staatsgrenzen bleibt Folgendes festzuhalten: "Kulturen sind grenzüberschreitend und nicht politisch eingrenzbar" (Birnbacher/Friele 2003, 286).

Eine kulturräumliche Gliederung Südosteuropas wird nach mehreren Zonen vorgenommen, darunter beispielsweise "der Zone der italo-slawischen Adriakultur entlang der Küste; der mitteleuropäischen Kulturzone im pannonischen Raum, die die Balkanhalbinsel mit Zentraleuropa verbindet. Unabhängig davon, ob dieser oder ein anderer Gliederungsansatz bezüglich der Kulturzonen gewählt wird: Ihre Umrisse verlaufen in keinem Fall analog zu den ethnischen, den religiösen, den konfessionellen, schon gar nicht analog zu den staatlichen Grenzen" (Hatschikjan 1999, 19).

Hinzukommt, dass die Grenzen einer Kultur als verschwommen und schwer greifbar erachtet werden müssen (Esbach 2000, 65). Zudem ist nicht zu übersehen, dass "die Kultur als 'eine mit beliebigen Schwerpunkten zu belegende Restkategorie' betrachtet wird, 'die jenes umfaßt, was in der Gesellschaft nicht als Ausdruck von Recht, Politik oder Marktwirtschaft schon seriöseren Profis überlassen wurde'" (Riedel 2005, 26). "Was etwa Kultur ausmacht, was eine Kultur von einer anderen unterscheidet, bleibt – besonders bei geographisch benachbarten Gemeinschaften (und gerade diese wollen die nationalistischen Akteure meist voneinander abgrenzen) – diffus." (Blum 2002, 3). Eine Abgrenzung aufgrund der Kultur ist bei Kroaten, Serben und Bosniaken unbegründet, da sie sich kulturell nicht unterscheiden (Mappes-Niediek 2005, 28-48, 70). Sie bekennen sich zu verschiedenen Religionen, aber "Konfessionsgrenzen fallen kaum irgendwo mit Sprachgrenzen zusammen. [...] Katholische Kroaten, bosnische Muslime,

orthodoxe Serben und Montenegriner sprechen sich überlagernde Varianten ein und derselben Sprache: Serbokroatisch" (Blum 2002, 16).

Was die Religion anbelangt, sei darauf hingewiesen, dass "vom Standpunkt der Theologie und selbst der kirchlichen Organisation aus betrachtet, die Unterschiede zwischen Katholizismus und Orthodoxie erheblich geringer sind als diejenigen zwischen Katholizismus und Protestantismus" (Hatschikjan 1999, 16). Wenn die Religion als kulturelles Merkmal gelten soll, so sind demzufolge kulturelle Unterschiede zwischen Kroaten, Serben und Bosniaken nicht größer als diejenigen zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland oder in den Niederlanden (Mappes-Niediek 2005, 37).

Das Beispiel Kroatiens zeigt deutlich, wie unberechtigt es ist, Sprache in Verbindung mit einer eigenen Kultur und Tradition zu betrachten, denn "*eigene* Kultur und Tradition konnte, wenn sprachliche Kriterien dabei als Ausgangspunkt herangezogen wurden, [...] nicht als *einheitliche* Kultur und Tradition definiert werden" (Blum 2002, 13).

In keinem südosteuropäischen Land findet man eine einheitliche Kultur: "Kein einziges Land, keine einzige Gemeinschaft ist in dieser Hinsicht eindimensional, überall sind Elemente mehrerer der bedeutendsten Kulturzonen auszumachen" (Hatschikjan 1999, 19). Da die Kulturzonen grenzüberschreitend sind, ist der aktuelle Trend in Deutschland, das Südslawistikstudium als Studium von Staats- bzw. Nationalkulturen aufzufassen, bedenklich. Denn er beruht auf der falschen Annahme, dass Kultur- und Staats- bzw. Nationalgrenzen deckungsgleich seien.

Frage 7: Warum klären kroatische, serbische, bosnische und montenegrinische Sprachwissenschaftler ihre Landsleute nicht über die Sprachsituation auf?

Antwort: Einige ausländische Sprachwissenschaftler stellen fest, dass in Kroatien (vgl. Czerwiński 2005, 259) und anderen südslawischen Ländern an das Thema *Sprache* nicht objektiv herangegangen wird. Stattdessen herrscht ein "Klima der Ideologisierung von Sprache sowie das Beharren auf einem sprachseparatistischen Deutungsmonopol in maßgeblichen dortigen Linguistenkreisen" (Gröschel 2003, 185). Ressel (2000, 231-232) deckt die dabei angewandten Strategien auf: "Natürlich kann man nicht durch bloße Gesetzesänderungen und administrative Anordnungen Sprachen in ihrer grammatikalisch-lexikalischen Struktur über Nacht ändern. Man kann allerdings eine andere Sichtweise von Phänomenen lancieren, bevorzugen oder massiv fördern, alternative Betrachtungen dagegen marginalisieren oder sogar kriminalisieren, d.h. dafür sorgen, daß diese kaum noch Verbreitung und Gehör finden bzw. mit dem Stigma des politisch Ob-soleten versehen werden".

Südslawische Sprachwissenschaftler klären einheimische Politiker und die Öffentlichkeit nicht über die Sprachsituation auf, weil sie sich in den Dienst der Politik gestellt haben. Sie sehen sich den universitären Grundsätzen nicht verpflichtet, die eine Unabhängigkeit der wissenschaftlichen Arbeit von der jeweiligen Politik festlegen. Ebenfalls fühlen sie sich nicht an den universitären ethischen Kodex gebunden, der Wissenschaftler auffordert, Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit zu leisten.

Man kann beobachten, dass es "regelrecht Mode geworden ist, die Existenz eines Serbokroatischen grundsätzlich zu leugnen, d.h. nicht nur zu behaupten, ein solches existiere zur Zeit nicht mehr, sondern sogar soweit zu gehen, die Existenz des Serbokroatischen zu irgendeiner Zeit abzustreiten (dies geschieht vorwiegend in Kroatien, aber nicht nur dort)" (Raecke 1996, 20). Einige ausländische Slawisten übernehmen die von südslawischen Sprachwissenschaftlern vertretene Sichtweise, da sie sich dadurch ihrem Umfeld als Kenner von mehr Sprachen präsentieren können als sie tatsächlich beherrschen. Zudem vermeiden sie dadurch Angriffe von südslawischen Philologen und werden auf verschiedene Weise belohnt (durch Auszeichnungen, Mitgliedschaft in Akade-

mien, Finanzierung von Gastvorträgen und der Teilnahme an Sommerschulen, Stipendien für ihre Studierenden, Publikationsmöglichkeiten u.ä.). Allerdings opfern sie dadurch den wertvollen “von Nationalismen unverstellten Blick ‘von außen’” (Steltner 2003, 26).

Ein solches Verhalten wird von einer aus der Psychologie bekannten Strategie unterstützt, nach der ein ausländischer Südslawist folgendermaßen vorgeht: a) Zunächst fragt er sich: “Warum sollte ausgerechnet ich in der Öffentlichkeit auftreten und aufklären? Es gibt ja auch andere Südslawisten, und die mögen es tun.” Auf diese Weise wird die Verantwortung anderen zugeschoben. b) Wenn nach einer Weile niemand die Verantwortung übernimmt, folgert man daraus: “Wenn auch andere nicht in der Öffentlichkeit auftreten und aufklären, heißt das, dass es nichts aufzuklären gibt”.

Man verhält sich wie die Mehrheit, so entsteht ein *main stream* in der Slawistik, der meint, ohne sprachwissenschaftliche Argumente auskommen zu können, indem er sich einfach auf Modernität beruft. Den Mangel an linguistischen Argumenten glaubt man mit dem Hinweis kompensieren zu können, man sei “zu modern, um sich mit einem [...] rein innersprachlich gestützten Urteil über das Serbokroatische als ‘weiterhin eine Sprache’ zu begnügen” (Voss 2006, 283). Wenn jedoch linguistische Erkenntnisse angewandt werden, dann ist ein Slawist in der Lage, auf “die gänzlich ungenügende varietätenlinguistische Untermauerung der sprachlichen Beschreibung” in manchen Arbeiten und im Gegensatz dazu auf “das Modell einer plurizentrischen Sprache” in den Untersuchungen “von Michael Clyne und Ulrich Ammon” hinzuweisen (Bunčić 2005/2006, 231). Dann bleiben einem auch Parallelen zum Englischen, Deutschen und zu anderen plurizentrischen Sprachen nicht verborgen: “Vor diesem Hintergrund wird die Sprachsituation Jugoslawiens zu Unrecht als außergewöhnlicher Sonderfall dargestellt” (ebd.).

Es lässt sich auch nachweisen, dass der Amtssprachenstatus in Verfassungen, der von manch einem Südslawisten als Hauptkriterium für die Existenz einer gesonderten Standardsprache angenommen wird (vgl. Gutschmidt 1996, 85), nicht als solches gelten kann (vgl. Gröschel 2003, 178-180). Eine Analyse von zahlreichen europäischen und außereuropäischen Verfassungen zeigt Folgendes: “Zwischen der linguistischen Klassifikation von Idiomen und den letztere betreffenden amtlichen Statuszuweisungen zeigen sich sehr häufig systematische Diskrepanzen. [...] Kurzum: Amtssprachen und die ihnen staatlicherseits zugewiesenen Benennungen sind rein juristische Artefakte” (ebd., 181-182). Sie können nicht als linguistisches Kriterium für die Existenz einer autonomen Standardsprache gelten. Denn andernfalls würden beispielsweise Italienisch und Ungarisch als Standardsprachen nicht existieren, da die Verfassungen beider Länder sie nicht als Amtssprachen festschreiben.

Frage 8: Würden Sie uns etwas mehr über die Sprachbezeichnung sagen? Es gibt ja mehrere einteilige, eine zweiteilige, eine dreiteilige und eine vierteilige Bezeichnung, was Verwirrung hervorruft.

Antwort: Um die Tatsache zu vertuschen, dass es sich um e i n e Sprache handelt, haben südslawische nationale Ideologen die zweiteilige Sprachbezeichnung (*Serbokroatisch*) durch mehrere einteilige Bezeichnungen ersetzt (*Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Montenegrinisch*). Durch die unterschiedlichen Namen wird suggeriert, dass die Rede von verschiedenen Sprachen sei. Allerdings “schafft ein Name aus mehreren Sprachen nicht eine oder aus einer mehrere” (Blum 2002, 153). Aber er kann Verwirrung stiften, denn, wie Raecke (1996, 22) zu den Bezeichnungen *Kroatisch, Serbisch* und *Bosnisch* anmerkt, “stehen alle drei Namen im Augenblick noch für das Gleiche, und da verschiedene Namen auch Verschiedenes suggerieren, ergeben sich daraus Probleme”.

Ausländische Slawisten versuchen einen Konflikt mit südslawischen nationalen Ideologen zu vermeiden und ersetzen deshalb die Bezeichnung *Serbokroatisch* durch *Bosnisch/Kroatisch/Serbisch*, wobei letztere wie eine Aufzählung von verschiedenen Sprachen aussieht. Diese Benennung ist keine gute Lösung, da sie jeder linguistischen Begründung entbehrt. Selbst wenn man sie mit dem Vermerk versehen würde, dass die darin aufgezählten Elemente als Synonyme gemeint sind, würde das nicht viel bringen, da man von Linguisten nicht erwarten kann, in jedem Aufsatz einen solchen Vermerk anzubringen. Wenn ein Vermerk jedoch ausbleibt, denken (nicht fachkundige) Leser zu Recht, dass verschiedene Sprachen gemeint seien, da auf die gleiche Weise, durch einen Schrägstrich, in manchen Kontexten beispielsweise *Deutsch/Englisch* getrennt werden, die verschiedene Sprachen darstellen. Die Bezeichnung *Bosnisch/Kroatisch/Serbisch* lässt sich nicht dadurch begründen, dass es sich um mehrere Staaten bzw. Nationen handele, denn auch Englisch wird in mehreren Staaten von mehreren Nationen gesprochen, ohne dass eine Sprachbezeichnung wie z.B. amerikanisch/australisch/britisch/kanadisch/südafrikanisch entstanden wäre. Gleiches gilt auch für den Bereich des Deutschen, Französischen, Spanischen, Arabischen und für alle anderen plurizentrischen Sprachen.

Im Vorwort zu seiner *Serbokroatisch grammatik* schreibt Mørk (2002), dass wir es mit einer südslawischen Sprache zu tun haben, die in Kroatien, Serbien, Bosnien und Montenegro gesprochen wird und als 'serbokroatische Sprache' bekannt ist. Die Schrägstrichbezeichnung hält er für nicht geeignet, die traditionelle Bezeichnung 'serbokroatische Sprache' zu ersetzen, weil nicht klar ist, was der Schrägstrich bedeutet: 'Und? Oder? Und/oder?'. Der Sprachename *Serbokroatisch* umfasse alle Nationalvarietäten dieser Sprache, die serbische, die kroatische, die bosnische und die montenegrinische. Dies sei übrigens auch früher so gewesen. Der Zerfall Jugoslawiens habe daran nichts geändert, auch wenn von Kroaten oder Bosniaken das Gegenteil behauptet werde.

Jacobsen (2006, 319-320) betont, dass bei der Schrägstrichbezeichnung und bei Forderungen nach getrennten Studiengängen jede Begründung fehlt. Diejenigen, die sich für derartige Änderungen entscheiden würden, mögen erklären, "warum sie es nicht schon viel früher gemacht haben. Niemand hat sie in den 70er oder 80er Jahren gezwungen, die Bezeichnung Serbokroatisch beizubehalten. Warum halten sie es jetzt für notwendig, von drei Sprachen zu sprechen?"

Obst (2004, 212) bringt einen weiteren Aspekt ins Blickfeld, wenn er schreibt, "dass der Terminus 'serbokroatisch' hier im traditionellen Sinne verwendet wird, dies nicht zuletzt auch, um solch umständliche Formulierungen wie 'serbisch und/oder kroatisch', 'kroatisch und/oder serbisch', 'kroatisch-serbisch-bosnisch' oder gar 'kroatisch-serbisch-bosnisch-montenegrinisch' zu vermeiden". Von diesen umständlichen Formulierungen wird die Abkürzung *B/K/S* abgeleitet, die von Šipka (2003, 272) als Sprachename für ein Kuriosum gehalten wird, da es derartige Namen in der Linguistik nicht gebe, während außer *Serbokroatisch* auch andere zweiteilige Bezeichnungen existierten, z.B. *Adamawoubangisch*, *Karatschaiobalkarisch*, *Tibetoburmanisch*, *Tschuktschokamtshadalisch*, *Tungusomandschurisch*.

Bei Sprachbezeichnungen gilt es auseinander zu halten, wie Laien einerseits und Linguisten andererseits eine Sprache benennen. Es besteht kein Zweifel daran, "dass zwar jedes Volk seine Sprache benennen darf, wie es ihm beliebt, dass jedoch die Sprachwissenschaft eine derartige Benennung – mag sie sich auch auf ein Referendum stützen können – nicht ungeprüft übernehmen darf" (Gröschel 2001, 175). Jacobsen (2006, 320) weist darauf hin, dass es bei Laien "auch früher gängig war zu sagen, man spreche 'Serbisch' / 'Kroatisch' / 'Bosnisch' / 'Montenegrinisch', was jedoch nicht ausschloss

(und auch heute nicht ausschließt), dass man (Standard-)Serbokroatisch spricht. Es geht also um zwei verschiedene Ebenen, was jedoch nationalgesinnte Experten absichtlich vergessen. Der Alltagsgebrauch der Bezeichnungen Serbisch und Kroatisch wird auf einmal zur wissenschaftlichen und offiziell-politischen Ebene erhoben, während die Bezeichnung Serbokroatisch (samt ihren Variationen) effektiv (d.h. ‘von oben’) tabuisiert wird”. Jacobsen stellt (ebd., 319-320) fest, dass politische Eliten südslawischer Staaten die Verwirrung beim Sprachennamen gestiftet und die Grenze zwischen wissenschaftlichen und laienhaften Bezeichnungen absichtlich verwischt haben. Er schildert Erfahrungen von dänischen Universitäten, auf die “Druck, manchmal sehr primitiv, ausgeübt wurde, als wir von kroatischen Botschaftern besucht wurden, die uns den Vorschlag machten, einen kroatistischen Studiengang einzuführen und in unseren Bibliotheken kroatische Bücher von serbischen zu trennen. [...] Das Beispiel mit der kroatischen Kultusministerin zeigt ganz deutlich, dass ein politisches Regime ausländischen Universitäten seine Ansichten aufzudrängen versuchte”.

Aus ähnlichen Erwägungen schlussfolgert Gröschel (2003, 184): “Eine Ersetzung des Sprachennamens *Serbokroatisch* würde eine Kapitulation vor politischen Pressionen aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens bedeuten”. Im gleichen Sinne führt Pohl (1997, 69) aus: “Die serbokroatische Sprache – an diesem linguistischen Terminus wird man wohl festhalten müssen, es sei denn, man beabsichtigt, im nationalistischen Konzert der Serben und Kroaten mitzuspielen [...]”.

Diese zweiteilige Bezeichnung ist im 19. Jh. nach einem linguistischen Glottonymenmodell entstanden, bei dem die Bezeichnung die Ränder eines Sprachraums nennt, der auch das umfasst, was dazwischen liegt. Die Bezeichnung *Indoeuropäisch* gehört zum selben Glottonymenmodell, da sie Ränder eines Sprachraums nennt, der auch Armenisch und Persisch umfasst, die sich zwischen Indien und Europa befinden. Die zweiteilige Bezeichnung *Serbokroatisch* umfasst demzufolge nicht nur die im Namen explizit genannten zwei Komponenten (die serbische und die kroatische), sondern auch die bosn(iak)ische und die montenegrinische. Deshalb kann nicht bemängelt werden, dass die Bezeichnung *Serbokroatisch* formal nicht auch die bosn(iak)ische und die montenegrinische Komponente enthalte. Zudem kann man diese Bezeichnung nicht an Exjugoslawien binden, da sie “eine lange Tradition in der Slawistik hat – sie wurde von Jacob Grimm geschaffen und von dem Slowenen Jernej Kopitar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitet, lange vor der Entstehung Jugoslawiens – sie muss also aufgrund des Zerfalls dieses Staats nicht aufgegeben werden” (Thomas 2003, 319).

Frage 9: Wie sollte der Sprachunterricht im Ausland adäquat organisiert werden?

Antwort: Aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens kommen Forderungen, den Sprachunterricht getrennt nach vier südslawischen Ländern zu halten. Der Südslawist an der Sorbonne, P.-L. Thomas (2003, 317-318), weist jedoch darauf hin, dass für Sprachen mit mehreren Nationalvarietäten wie Englisch und Spanisch nur ein einheitlicher Fremdsprachenunterricht gehalten wird. Wie Thomas ausführt, erwerben Lernende praktische Kenntnisse einer Nationalvarietät des Englischen oder des Spanischen und verstehen danach auch alle anderen Nationalvarietäten. Mit den in Kroatien, Serbien, Bosnien und Montenegro gesprochenen Nationalvarietäten verhalte es sich ebenso: Lernende, die eine dieser Nationalvarietäten erworben hätten, verstünden alle Muttersprachler aus Kroatien, Serbien, Bosnien und Montenegro. Aus diesem Grund sei ein im Prinzip – abgesehen von der Schriftdifferenz – einheitlicher Sprachunterricht im Ausland ausreichend. Selbst der lauteste Befürworter eines getrennten Unterrichts, der Kroat Babić (2004, 108), muss bezüglich der kroatischen und der serbischen National-

varietät eingestehen: "wenn Sie die eine erworben haben, sprechen Sie praktisch auch die andere".

Literaturverzeichnis

- Ammon, U. 1987. Language – Variety/Standard Variety – Dialect. In: U. Ammon u.a. (Hg.): *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. Berlin/New York, 316-334.
- Ammon, U. 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York.
- Babić, S. 2004. *Hrvanija hrvatskog*. Zagreb.
- Birnbacher, D./Friele, M. B. 2003. Eine Regierung – viele Nationen? Europa und die Frage der 'nationalen Identität' im Licht der Europäischen Verfassungsdiskussion. In: *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2002*. Düsseldorf, 277-291.
- Blum, D. 2002. *Sprache und Politik*. Heidelberg.
- Bunčić, D. 2005/2006. Rezension: Robert D. Greenberg, *Language and Identity in the Balkans. Serbo-Croatian and its Disintegration*. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 64/1, 229-235.
- Bußmann, H. (Hg.) 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Casad, E. 1974. *Dialect Intelligibility Testing*. Oklahoma.
- Cooper, R. L. 1989. *Language Planning and Social Change*. Cambridge.
- Czerwiński, M. 2005. *Język - ideologia - naród. Polityka językowa w Chorwacji a język mediów*. Kraków.
- Dąbrowska, A. 1998. Zmiany semantyczne we współczesnej leksyce serbsko chorwackiej a sytuacja polityczna. In: L. Pisarek/I. Łuczak (Hg.), *Slavica Wratislaviensia*. Wrocław, 21-29.
- Esbach, C. 2000. *Nationalismus und Rationalität*. Berlin.
- Glück, H. (Hg.) 2000. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart.
- Greenberg, R. 2001. Language, Nationalism and the Yugoslav Successor States. In: C. Reilly (Hg.): *Language, Ethnicity and the State*. London/New York, 17-43.
- Greenfeld, L. 2001. Nationalism and Language. In: R. Mesthrie (Hg.): *Concise Encyclopedia of Sociolinguistics*. Amsterdam u.a., 662-669.
- Gröschel, B. 2001. *Bosnisch oder Bosniakisch? Zur glottonymischen, sprachpolitischen und sprachrechtlichen Fragmentierung des Serbokroatischen*. In: U. H. Waßner (Hg.): *Lingua etlinguae. Festschrift für Clemens-Peter Herbermann zum 60. Geburtstag*. Aachen, 159-188.
- Gröschel, B. 2003. Postjugoslavische Amtssprachenregelungen Soziolinguistische Argumente gegen die Einheitlichkeit des Serbokroatischen? In: *Srpski jezik* 8/1-2, 135-196.
- Gutschmidt, K. 1996. Alte und neue Tendenzen in den Standardsprachen der südlichen Slavia. In: H. Schaller (Hg.): *Sprache und Politik: Die Balkansprachen in Vergangenheit und Gegenwart*. München, 85-95.
- Hatschikjan, M. 1999. Was macht Südosteuropa aus? In: M. Hatschikjan/S. Troebst (Hg.), *Südosteuropa: Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Ein Handbuch*. München, 1-30.
- Hinrichs, U. 1997. Südslavische Sprachwissenschaft und Südosteuropa Linguistik. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 33/1, 9-25.
- Jacobsen, P. 2006. Forum. In: *Studi Slavistici* 3, 317-320.
- Kessler, W. 1997. Jugoslawien – Der erste Versuch. In: J. Elvert (Hg.): *Der Balkan: eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*. Stuttgart, 91-118.
- Klose, H.-U. 1993. Nation, Nationalismus und Sozialdemokratie. In: B. Faulenbach/H. Timmermann (Hg.): *Nationalismus und Demokratie*. Essen, 68-74.
- Kohn, H. 1962. *Die Idee des Nationalismus*. Hamburg.
- Kordić, S. 2004. Pro und kontra: 'Serbokroatisch' heute. In: M. Krause/C. Sappok (Hg.), *Slavistische Linguistik 2002*. München, 97-148.
- Kordić, S. 2004^a. Die aktuelle Sprachzensur in Kroatien. In: B. Symanzik/G. Birkfellner/A. Sproede (Hg.): *Sprache – Literatur – Politik: Osteuropa im Wandel*. Hamburg, 259-272.
- Kordić, S. 2006. Sprache und Nationalismus in Kroatien. In: B. Symanzik (Hg.): *Studia Philologica Slavica: Festschrift für Gerhard Birkfellner zum 65. Geburtstag: Teilband I*. Berlin, 337-348.
- Lemberg, E. 1964. *Nationalismus*, I-II. Reimbek.
- Mappes-Niediek, N. 2005. *Die Ethno-Falle. Der Balkan-Konflikt und was Europa daraus lernen kann*. Berlin.
- Mattusch, H.-J. 1999. *Vielsprachigkeit: Fluch oder Segen für die Menschheit?* Frankfurt am Main.
- McLennan, S. 1996. Sociolinguistic Analysis of 'Serbo-Croatian'. In: *Calgary Working Papers in Linguistics* 18, 103-109.

- Mørk, H. 2002. *Serbokroatisk grammatik*. Århus.
- Obst, U. 2004. Zum genitivus qualitatis und zu alternativen Möglichkeiten in den drei 'Buddenbrooks'-Übersetzungen aus dem kroatischen und serbischen Sprachgebiet. In: M. Okuka/U. Schweier (Hg.): *Festschrift für Peter Rehder zum 65. Geburtstag*. München, 211-225.
- Pfaff, W. 1994. *Die Furien des Nationalismus*. Frankfurt am Main.
- Pohl, H.-D. 1996. Serbokroatisch – Rückblick und Ausblick. In: I. Ohnheiser (Hg.): *Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart*. Innsbruck, 205-219.
- Pohl, H.-D. 1997. Gedanken zum Österreichischen Deutsch (als Teil der 'pluriarealen' deutschen Sprache). In: R. Muhr/R. Schrodtt (Hg.): *Österreichisches Deutsch und anderenationale Varietäten pluri-zentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen*. Wien, 67-87.
- Raecke, J. 1996. Zum Problem einer 'bosnischen Sprache'. In: *Bulletin der deutschen Slavistik* 2, 19-22.
- Reilly, C. 2001. Introduction: Minority Languages, Ethnicity and the State in Post-1989 Eastern Europe. In: C. Reilly (Hg.): *Language, Ethnicity and the State*. London/New York, 1-16.
- Reiter, N. 1984. *Gruppe, Sprache, Nation*. Berlin.
- Ressel, G. 2000. Zur sprachlichen Situation im alten und neuen Jugoslawien. In: B. Panzer (Hg.): *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. Frankfurt am Main u.a., 225-241.
- Richter Malabotta, M. 2004. Semantics of War in Former Yugoslavia. In: B. Busch/H. Kelly-Holmes (Hg.): *Language, Discourse and Borders in the Yugoslav Successor States*. Clevedon, 78-87.
- Riedel, S. 2005. *Die Erfindung der Balkanvölker. Identitätspolitik zwischen Konflikt und Integration*. Wiesbaden.
- Schubert, G. 1997. Einzelaspekte neuer Mehrsprachigkeit im ehemaligen Jugoslawien. In: *Sociolinguistica* 11, 83-93.
- Steltner, U. 2003. Mindestanforderungen der Slawistik im Rahmen eines Kurzstudienganges (B.A.). In: *Bulletin der Deutschen Slavistik* 9, 25-26.
- Sundhaussen, H. 1993. Nationalismus in Südosteuropa; Plenumsdiskussion. In: B. Faulenbach/H. Timmermann (Hg.): *Nationalismus und Demokratie*. Essen, 44-48, 48-67.
- Sundhaussen, H. 1997. Nation und Nationalstaat auf dem Balkan. In: J. Elvert (Hg.): *Der Balkan: eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*. Stuttgart, 77-90.
- Šipka, M. 2003. Jezik Bošnjaka, Hrvata, Srba i Crnogoraca – problemi klasifikacije i nominacije idioma. In: G. Neweklowsky (Hg.): *Bosanski – hrvatski – srpski. Međunarodni skup 'Aktuelna pitanja jezika Bošnjaka, Hrvata, Srba i Crnogoraca'*. Wien, 255-282.
- Thomas, P.-L. 2003. Le serbo-croate (bosniaque, croate, monténégrin, serbe): de l'étude d'une langue à l'identité des langues. In: *Revue des études slaves* 74/2-3, 311-325.
- Voss, Ch. 2006. Rezension: Robert D. Greenberg, *Language and Identity in the Balkans. Serbo-Croatian and its Disintegration*. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 42/1-2, 280-283.

Frankfurt am Main / Deutschland

Snježana Kordić